

Vorwort

„Relikt“ ist ein negativ besetzter Begriff. Man nutzt ihn umgangssprachlich zur Kennzeichnung von Gegenständen oder auch von Verhaltensformen, die man als Überreste, als Überbleibsel ansieht oder auch als unmodern, als nicht mehr zeitgemäß. So kann der Schlüssel eines verloren gegangenen mittelalterlichen Schlosses als „Relikt“ bezeichnet werden oder Anredeformen, die sich trotz längst veränderter Rechtslage gelegentlich noch im Umfeld von Adelshäusern (Königliche Hoheit, Durchlaucht) erhalten haben. Es kann kaum einen Zweifel geben, dass es insbesondere kulturelle, gesellschaftliche Phänomene gibt, die sich überlebt haben und kaum anders als „Relikte“ bezeichnet werden können.

Andererseits gehört der Reliktbegriff zu der Gruppe von Begriffen, deren Inhalt und Merkmale man genau zu kennen meint, deren schnelle Nutzung häufig aber auch nur Hinweis auf den geringen Kenntnisstand des Nutzers und auf die mangelnde Einsicht in den Funktionszusammenhang des betreffenden Phänomens ist.

Das lässt sich an Beispielen aus der Biologie illustrieren. In der biologischen Evolution tauchen Merkmale oder Verhaltensweisen auf, die man wie den Wurmfortsatz des menschlichen Blinddarms nur als „Relikte“ meinte deuten zu können. Meist handelt es sich um Merkmale, die durch die Rückbildung früherer funktionstüchtiger und lebensnotwendiger Organe entstanden sind. Bei genauerer Analyse stellt sich allerdings oft heraus, daß diese „Relikte“ nur scheinbare Relikte sind, sie vielmehr, wie Rupert Riedl immer wieder deutlich gemacht hat und es auch im einleitenden Beitrag dieses Sammelbandes tut, wichtige Binnenfunktionen haben oder doch wichtige Aufgaben in der Ontogenese der Organismen erfüllen. Hier den Terminus „Relikt“ voreilig zu nutzen, ist offenkundig nur Ausdruck des noch unzureichenden Einblicks in die funktionellen Zusammenhänge. Dabei ist zudem zu bedenken, dass die Evolution auch bei „Neukonstruktionen“ niemals anders verfahren kann, als diese „Neukonstruktion“ durch Variation, durch allmählichen Umbau bisheriger Merkmale und Funktionsbereiche anzugehen. Schon wegen dieses nicht zu umgehenden Konstruktionsverfahrens der Evolution lassen sich, wenn man strenger redet, relikartige Merkmale erwartungsweise an jedem biologischen Phänomen, ob es konkrete Merkmale, Strukturen oder Verhaltensweisen sind, erkennen. In Kenntnis dieses Prozesses haben insbesondere W. Leche (Der

Mensch, sein Ursprung und seine Entwicklung, 1922), Bernhard Rensch (*Homo sapiens*, 1959), Otto Koenig (Kultur und Verhaltensforschung, 1970) und Konrad Lorenz (*Analogy as a Source of Knowledge*, 1974) bereits auf eine Vielzahl solcher „Relikte“ auch im kulturellen Bereich aufmerksam gemacht.

Die von Otto Koenig 1972 initiierten „Matreier Gespräche für interdisziplinäre Kulturforschung“ hatten sich für 1998 zum Ziel gesetzt, das Vorkommen und die Funktionen von „Relikten“, wo immer sie auftauchen, noch einmal genauer zu untersuchen. Dazu wurden zunächst wiederum auf der biologischen Ebene Tatsache und Funktion von „Relikten“ umschrieben. Dann aber wurde an Hand von Beiträgen sehr unterschiedlicher Natur- und Kulturwissenschaften überprüft, inwieweit der Begriffs des „Reliktes“ tatsächlich auf kulturelle Phänomene anwendbar ist. Insbesondere aber ging es um die Frage, wie solche kulturellen „Relikte“ entstehen und welche verdeckten Funktionen sie möglicherweise besitzen.

Die Ergebnisse dieser Matreier Gespräche von 1998, an deren finanzieller Förderung sich dankenswerterweise wiederum das Österreichische Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr, Wien, das Land Tirol, die Marktgemeinde Matrei/Osttirol und die Otto-Koenig-Gesellschaft, Wien, beteiligt haben und die erneut durch Frau Bärbel Engelhart organisatorisch betreut worden sind, werden in diesem Sammelband vorgelegt.

Dieser Band ist Herrn Professor Dr. Walther L. Fischer, emeritierter Ordinarius für Didaktik der Mathematik der Universität Erlangen-Nürnberg, zur Vollendung des 70. Lebensjahres gewidmet. Professor Fischer ist erstmals 1987 zum Matreier Kreis gestoßen. Er war der erste Mathematiker, der die Mathematik in den Horizont der Kulturethologie gebracht und diese Disziplin als kulturethologisches Forschungsfeld geöffnet hat. Es gehört zu seinen besonderen Verdiensten, immer wieder auf eine - auch angesichts notwendiger Unschärfen - Präzisierung der kulturethologischen Sprache hingewiesen und Beispiele solcher Präzisierungen gegeben zu haben. Insbesondere war es verdienstvoll, bestimmte Beispiele herkömmlicher kulturethologischer Analysen wie etwa der Untersuchung zur Geschichte der Liturgischen Gewänder formalisiert und präzisiert zu haben.

Sein interdisziplinäres Interesse war auch mit entscheidend dafür, dass bereits 1977 an der Universität Erlangen-Nürnberg eine anthropolo-

gisch-pädagogische Forschungsstelle, deren Aufgabe es war, Ergebnisse der empirischen Humanwissenschaften, insbesondere aber Ergebnisse der Naturwissenschaften, hier wiederum insbesondere Daten und Fragestellungen der Ethologie und der Kulturethologie in die Pädagogik zu integrieren, gegründet werden konnte. Herr Fischer war auch zentrales Gründungsmitglied des „Instituts für anthropologisch-historische Bildungsforschung“, das 1991 an derselben Universität aus jener Forschungsstelle hervorgegangen ist. Insofern hat er mit dazu beigetragen, dass Anstöße, die aus dem Umfeld der Matreier Gespräche stammen, sich auch an den Universitäten institutionell etablieren konnten.

Der Matreier Kreis sagt Glückwunsch und Dank.

Matrei/Osttirol, im Mai 2000

Max Liedtke

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Matreier Gespräche - Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft Wilheminenberg](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [2000](#)

Autor(en)/Author(s): Liedtke Max

Artikel/Article: [Vorwort 5-7](#)